Freitag, den 14. Oktober 1927

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 282. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzeczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow** J. W. Modrow, Plac Wolnosci 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola** Johann Mühl, Szadkowska 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Eine neue Großtat des roten Wien.

Die größte kommunale Exportförderungsaktion der Welt: Arbeit für 15 000 Arbeiter!

In der Wiener „Arbeiterzeitung“ lesen wir:

Nach langen schwierigen Verhandlungen ist es der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung gelungen, wieder eine der Versprechungen, die die Partei der Wiener Wählerschaft gegeben hat, zu erfüllen. Es ist der Vertrag unterschrieben worden, mittels dessen es die Gemeinde (städtische Selbstverwaltung. Anm. d. Red) der Wiener Industrie ermöglichen wird, ihre Ausfuhr nach Ssowjetrußland bedeutend zu steigern. Tausende Arbeiter und Angestellte sollen fortan bei der Erzeugung von Waren, die die Wiener Industrie dank der Hilfe der Gemeinde in Ssowjetrußland wird absetzen können, beschäftigt werden.

Bekanntlich ist die Ssowjetregierung nicht in der Lage, die Waren, die sie aus dem Ausland bezieht, bar zu bezahlen; sie bleibt das Geld für diese Waren ein bis drei Jahre schuldig. Die österreichische Industrie ist aber nicht in der Lage, aus eigenen Mitteln der Ssowjetregierung so langfristige Kredite zu gewähren. Bleibt die Ssowjetregierung einem österreichischen Industriellen das Geld schuldig, so muß er es sich von einer österreichischen Bank ausborgen und es ihr sehr hoch verzinsen. Infolge der Belastung mit den überaus hohen Zinsen, die die Banken für solche Kredite an Ssowjetrußland gefordert haben, war die österreichische Industrie bisher bei der Bewerbung um Bestellungen der Ssowjetregierung nicht konkurrenzfähig. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, der österreichischen Industrie den Export nach Ssowjetrußland zu ermöglichen, haben wir Sozialdemokraten verlangt, daß der Staat eine Bürgschaft, eine sogenannte Ausfallshaftung, für die Warenkredite, die österreichische Industrielle der Ssowjetregierung gewähren, übernehme. In Deutschland hat dies das Reich bekanntlich mit sehr großem Erfolg getan. In Oesterreich haben wir es von der Bundesregierung vergebens verlangt. Nach langem Zaudern und Zögern hat die Bundesregierung zwar vor einigen Monaten ein Gesetz gemacht, von dem sie vorgab, es könne und solle unsere Warenausfuhr in die Ssowjetrepublik fördern. Aber dieses Gesetz ist, wie wir es vorausgesagt haben, völlig wirkungslos geblieben. So hat sich denn die Gemeindeverwaltung schließlich entschlossen, selbst für die Wiener Industrie zu tun, was vom Staate für die Industrie ganz Oesterreichs nicht zu erlangen war. Zur Durchführung des Planes hat der Stadtrat (Magistratsschöffe. Anm. d. Red.) Breitner lange Verhandlungen einerseits mit der russischen Handelsvertretung, anderseits mit den Wiener Banken geführt. Im Juli wurden diese Verhandlungen unterbrochen, da Herr Schober (der Wiener Polizeipräsident. Anm. d. Red.) so gescheit war, die russischen Unterhändler, die zu diesen Verhandlungen nach Wien gekommen waren, zuerst verhaften und dann durch den Vizekanzler Hartleb im Parlament beschimpfen zu lassen; erst nachdem sich die Regierung wegen dieser Tat in Moskau entschuldigt hatte, konnten die Verhandlungen fortgesetzt und nunmehr beendet werden.

Die Verträge, die nunmehr geschlossen sind, beziehen sich nur auf Zusatzlieferungen der österreichischen Industrie an Ssowjetrußland, das heißt: auf Lieferungen über das bisherige Ausmaß hinaus. Denn die Gemeinde will natürlich den Unternehmern nicht das Risiko, das sie bisher selbst getragen haben, abnehmen, sondern nur durch Uebernahme eines über das bisherige Ausmaß hinausgehenden Risikos es ihnen ermöglichen, Rußland größere Warenkredite zu gewähren als bisher. Wenn nun ein Unternehmer eine solche Zusatzlieferung an die Ssowjetrepublik, das heißt also: Lieferung über das bisherige Ausmaß hinaus, übernimmt, so übernimmt die Gemeinde die Ausfallshaftung für siebzig Prozent des Preises der Waren, die der Unternehmer der Ssowjetregierung liefert und diese ihm für die vertragsmäßige Dauer schuldig bleibt. Das heißt: Sollte der Unternehmer einmal bei diesem Geschäft einen Verlust erleiden, weil die Ssowjetregierung ihre Schulden nicht bezahlt, dann müßte ihm die Gemeinde siebzig Prozent dieses Schadens ersetzen. Die Form, in der dieses Geschäft abgewickelt wird, wird folgende sein: Der österreichische Unternehmer zieht Wechsel auf die russische Handelsvertretung, der er Waren liefert. Die Gemeinde giriert siebzig Prozent der Wechsel und übernimmt dadurch die Bürgschaft. Wie wirkt nun diese Ausfallshaftung? Da die Wechsel von der Gemeinde giriert, also zu siebzig Prozent völlig sicher sein werden, werden die Banken diese Wechsel zu einem für österreichische Verhältnisse niedrigen Zinsfuß eskontieren. Das heißt: Dank der Bürgschaft der Gemeinde wird der Unternehmer das Geld, das er braucht, um der Ssowjetregierung Warenkredite gewähren zu können, zu wesentlich niedrigerem Zinsfuß bekommen als bisher.

Binnen wenigen Wochen werden Vertreter der russischen Handelsvertretung nach Wien kommen, um hier Bestellungen zu vergeben. Die österreichischen Unternehmer werden diese Bestellungen bekommen können, ohne Geld für ihre Werbung, für Reklame, Reisen, Provisionen oder dergleichen aufwenden zu müssen. Sie werden bei der Gewährung des Wahrenkredits an Rußland ein sehr geringes Risiko eingehen müssen, da ja siebzig Prozent des Risikos die Gemeinde auf sich nimmt. Und sie werden schließlich, dank der Ausfallshaftung der Gemeinde, den Bankkredit zur Durchführung dieser Geschäfte zu besonders niedrigem Zinsfuß bekommen. Bei so günstiger Lage müssen doch wohl die österreichischen Unternehmer in der Lage sein, ihren Export nach Rußland wesentlich zu steigern.

Die Gemeinde will die Ausfallshaftung bis zum Betrag von 100 Millionen Schilling gewähren. Doch soll dies in zwei Raten geschehen. Vorläufig soll bis zum 30. Juni 1928 die Ausfallshaftung bis zum Betrag von 60 Millionen Schilling gewährt werden.

Die Gemeinde geht über das reichsdeutsche Vorbild noch hinaus. In Deutschland haben Reich und Länder die Bürgschaft nur für 60 Prozent der an Rußland gewährten Warenkredite übernommen, die Gemeinde Wien übernimmt sie für 70 Prozent. In Deutschland ist die Ausfallhaftung bis zum Betrag von 300 Millionen Mark übernommen worden; 60 Millionen Schilling bedeuten für die Wiener Industrie natürlich weit mehr als 300 Millionen für die Industrie des ganzen Deutschen Reiches. Nirgends genießt eine Industrie so weitgehende Exportbegünstigungen, wie sie die Gemeinde Wien der Wiener Industrie für diesen Teil ihres Export sicherts.

Die Gemeinde unternimmt diese Aktion, um die **Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.** Wieviel Arbeiter und Angestellte bei der Erzeugung der Waren, deren Absatz in Rußland durch die Gemeindegarantie ermöglicht werden wird, beschäftigt sein werden, läßt sich im voraus nicht berechnen, weil dies ja davon abhängt, in welchem Verhältnis sich die 100-Millionen-Schilling-Garantie auf die verschiedenen Industriezweige verteilen wird. Eine vorsichtige Schätzung ist aber auf folgende Weise möglich: Die 70 prozentige Garantie der Gemeinde ermöglicht die Uebernahme von Lieferungen an Ssowjetrußland bis zum Betrag von 100 Millionen Schilling. Entfällt nur ein Viertel der Produktionskosten davon unmittelbar auf Arbeitslöhne, so wären das schon volle Jahreslöhne für ungefähr 9000 bis 10 000 Arbeiter. Ueberdies werden aber auch bei der Erzeugung der Rohstoffe, die zu diesen Lieferungen erforderlich sind, tausende Arbeiter beschäftigt sein. Man

Die Verwendung der Anleihe.

Der Anleihevertrag unterzeichnet. — Der Zlotykurs auf 8,91 pro Dollar festgesetzt.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern abend wurden die amerikanischen Anleihedelegierten Monnet und Fisher vom Ministerpräsidenten Marschall Pilsudski empfangen, worauf die feierliche Unterzeichnung des Anleihevertrages zu den von uns bereits genannten Bedingungen erfolgte.

Sofort nach der Unterzeichung des Anleihevertrages wurden zwei Dekrete des Staatspräsidenten im „Dziennik Ustaw“ veröffentlicht. Das erste Dekret setzt den Stabilisierungskurs des Zloty fest, und zwar in der Weise, daß aus einem Kilogramm Gold 5924 Zl. und 44 Groschen hergestellt werden, was eine Stabilisierung des Zlotykurses auf 8,91 pro Dollar bedeutet; der gegenwärtige Stand des Zlotykurses wird somit beibehalten werden. Das Dekret besagt weiter, daß sich die polnische Regierung verpflichtet, gemeinsam mit dem Staatsschatz alle im Umlauf befindlichen Geldscheine, die keine Gold- oder Valutadeckung haben aus dem Verkehr zu ziehen, daß heißt also die sogenannten „Bilety zdawkowe“ und die staatlichen 5-Zlotyscheine. Mit dem Moment an, wo diese Scheine eingezogen sein werden, verbleiben in Polen nur ganz mit Gold oder Fremdvaluta gedeckte Banknoten als gesetzliches Zahlungsmittel, was die Festigkeit des Zlotykurses gerantiert.

Ein zweites außerordentlich umfangreiches Dekret enthält die Legalisierung des Anleiheabkommens sowie die Vorschriften über die Kompetenzen des speziellen amerikanischen Beirates im Aufsichtsrat der Bank Polski, der für drei Jahre ernannt wird. Zu diesem Beirat ist der amerikanische Vizefinanzminister Charles Dawey ausersehen, der das freie Recht hat, über die Anleihesummen zu verfügen sowie eine Kontrolle über die Verwendung dieser Gelder sowie die Ausführung der Anleihevorschriften zu führen.

Die Anleihe wird zu folgenden Zwecken verwendet werden: 75 Millionen Zloty zur Erhöhung des Anlagekapitals der Bank Polski; 140 Millionen Zloty zur Uebernahme durch die Bank Polski einer Hälfte der im Umlauf befindlichen ungedeckten Geldscheine; 90 Millionen Zloty zum Umtausch der zweiten Hälfte dieser Geldscheine in Silbermünzen; 25 Millionen Zl. zur Tilgung fließender Staatsschulden; 75 Millionen Zloty zur Bildung einer festen Finanzreserve und die restlichen 135 Millionen Zloty werden für Kredite für die Staatsunternehmen und die Landwirtschaft verwendet werden.

Weiter enthält das Dekret die Bestimmung, daß das ganze Geld in der Bank Polski niedergelegt wird, während die Bank Polski für die oben angeführten Zwecke Gelder in polnischer Valuta auszahlen wird. Durch die Anleihe wird der Geldmangel im Lande unzweifelhaft in großem Maße behoben und die Kredittätigkeit erleichtert werden.

*

Abschiedsvisite Monnets und Fishers bei Bartel.

Warschau, 13. Oktober (Pat). Heute in den Abendstunden statteten die Anleihedelegierten Monnet und Fisher dem Vizeministerpräsidenten Bartel eine Abschiedsvisite.

schätzt also sehr vorsichtig, sehr ängstlich, wenn man annimmt, daß diese Gemeindegarantie, falls sie von den Unternehmern voll ausgenützt wird, ungefähr 15 000 österreichischen Arbeiter und Angestellten Arbeit für ein volles Jahr schaffen wird. Allerdings wird sich diese Wirkung nicht auf einmal einstellen können, sondern nur allmählich, schrittweise in dem Maße, als die Bestellungen für Rußland einlaufen und durchgeführt werden. Auch ist zu berücksichtigen, daß keineswegs nur Wiener Arbeiter und Angestellte, sondern auch Arbeiter und Angestellte in der Provinz den Nutzen aus dieser Aktion ziehen werden.

Ein Sachverständiger für Minderheitenfragen in Polen.

Gestern ist in Warschau der Sachverständige für Minderheitenfragen, Kershew, eingetroffen. Kershew wird auch Lemberg und Krakau besuchen.

Die Beratungen des „Piast".

Annäherung zwischen Witos und Korfanty. — Keine Sezession.

Im Sejmgebäude finden seit vorgestern Beratungen des Hauptvorstandes des „Piast" statt. Den Beratungen wurde großes Interesse entgegengebracht, und dies deswegen, weil seit einiger Zeit immer wieder das Gerücht von einer unvermeidlichen Spaltung auftaucht. Am ersten Tage verliefen die Beratungen sehr ruhig. Gestern wurde es lebendiger, als Witos erklärte, daß er eine politische Aussprache mit den „Protestanten", die vom Senator Bojko angeführt werden, nicht scheue. Senator Bojko erklärte im Auftrage seiner Gruppe, daß die Sejmfraktion des „Piast" eine klare Stellung zur Regierung Pilsudski einnehmen müsse. Diese Stellungnahme müsse zugunsten der Regierung ausfallen. Im Verlauf der Aussprache erklärte ein Anhänger des Witos, daß die Stellungnahme der Partei vom Programm der Regierung abhänge. Man müßte daher eine Delegation zu Pilsudski schicken, damit dieser sein Programm in kurzen Umrissen präzisiere. Abg. Dubiel entgegnete darauf, daß Marschall Pilsudski sich ein klares Programm (?! D. Red.) vorgezeichnet habe und daß er im Handeln konsequent sei. „Der Marschall", sagte Abg. Dubiel, „sieht voraus, seine Gedanken weilen bereits in einem Zeitabschnitt, den wir vielleicht erst in zwei Jahren erleben werden." (Pilsudski wird sich sicher über diese seine neuentdeckte Eigenschaft riesig freuen. D. Red.)

Die politische Aussprache endete damit, daß Senator Bojko und Anhang erklärten, daß sie nicht daran denken, eine Spaltung herbeizuführen, doch müsse mit der „doppelten Buchführung", die darin bestehe, daß der „Piast" im Sejm bei den Abstimmungen stramm zur Regierung stehe, während er auf dem Lande die schärfste Agitation gegen Pilsudski betreibe, endgültig Schluß gemacht werden.

Das Verhältnis zur Christlichen Demokratie wurde nicht berührt, doch gilt es als ziemlich sicher, daß es zwischen Witos und Korfanty zu einer Annäherung gekommen sei. Für die Verständigung spricht die Tatsache, daß das Parteiorgan des „Piast", das Wochenblatt „Wola Ludu", im Verlage des Krakauer „Glos Narodu" gedruckt wird, der der Chadecja gehört, also Korfanty.

Die Beratungen fanden gestern ihren Abschluß, ohne daß Beschlüsse bezüglich der Stellungnahme gegenüber der Regierung gefaßt wurden, welche Frage dem Hauptvorstande der Partei zur Entscheidung überlassen wurde. Dem Vorsitzenden der Partei, Abg. Wincenty Witos, wurde einstimmig das Vertrauen ausgedrückt.

Kommunistenangst.

In Brest Litowsk sind im Zusammenhang mit der Aufdeckung einer kommunistischen Organisation 70 Personen verhaftet worden.

Bogomolow versichert Sowjetrußlands friedliche Absichten.

Der Presseempfang in der Sowjetgesandtschaft.

Der angekündigte Presseempfang fand gestern in den Räumen der sowjetrussischen Gesandtschaft in Warschau statt, zu dem Vertreter sämtlicher Warschauer polnischen Zeitungen wie auch die Korrespondenten der ausländischen Zeitungen geladen waren. Gesandter Bogomolow hielt eine Rede, die in einem überaus friedlichen Tone gehalten war. Bogomolow versicherte, daß die Regierung Sowjetrußlands wie auch das ganze russische Volk von aufrichtigem Friedenswillen beseelt und gewillt sei, mit Polen in guten nachbarlichen Beziehungen zu leben. Weiter wies der Sowjetgesandte darauf hin, daß durch den in Kürze zu erwartenden Abschluß des Nichtangriffspaktes die gutnachbarlichen Beziehungen gefestigt werden würden und der Handelsvertrag bald darauf folgen werde, welcher wiederum zur Belebung des gegenseitigen Handelsverkehrs beitragen werde. Zum Schluß stellte Bogomolow offiziell fest, daß alle zwischen Sowjetrußland und Polen entstandenen Konflikte (Wojkow, Kowerda, Trajkowicz) endgültig liquidiert seien.

Das Schwindel-Plebiszit in Litauen.

Kowno, 13. Okt. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Litauens fordert in einem Aufruf zur Stimmenthaltung beim Referendum über die Verfassungsänderung auf. Da der klerikale Block einen ähnlichen Aufruf erlassen hat, so werden vermutlich alle Oppositionsparteien das Referendum boykottieren.

Die sozialistischen Parteien von Lettland und Finnland — zwei Länder, mit denen Litauen außenpolitisch gern zusammenarbeiten will und in denen die Sozialisten mitregieren — haben in Entschließungen die Politik der litauischen Putschregierung verurteilt. Auch die Westmächte dürften nach den Unterredungen des polnischen Außenministers in Paris einen diplomatischen Schritt in Kowno unternehmen. England scheint allerdings auch in Warschau beruhigend eingewirkt zu haben.

Regelung der tschechisch-polnischen Grenzfrage.

Paris, 13. Oktober. Gestern fand hier die feierliche Unterzeichnung der Dokumente über die Festsetzung der polnisch-tschechischen Grenze statt. Der Unterzeichnung wohnten die Mitglieder der interalliierten Grenzprüfungskommission bei. Die polnische Delegation führte Prof Göbel an, die tschechische Ing. Koubrke. Nach der Unterzeichnung erklärten sich die beiden Delegationen für aufgelöst.

Auflösung des preußischen Landtages?

Berlin, 13. Okt. (Pat). In der kommunistischen Presse wird die Behauptung aufgestellt, daß der preußische Ministerpräsident Braun den preußischen Landtag aufzulösen und die Neuwahlen für Anfang Januar auszuschreiben gedenke.

Großer Erfolg der Preußenanleihe.

Berlin, 13. Okt. (Pat). Wie das Wolff-Büro meldet, wurde die preußische 30 Millionenanleihe sofort nach ihrer Auslegung mit einem großen Ueberschuß überzeichnet.

Die Antwortnote Sowjetrußlands an Frankreich überreicht.

Moskau, 13. Okt. (Pat). Heute wurde dem französischen Gesandten die Antwort Sowjetrußlands auf die Note der französischen Regierung in Sachen der Abberufung Rakowskis überreicht.

Italienische Nadelstiche.

Genf, 13. Okt. Wie bereits gemeldet, hatte die italienische Regierung dem Mitglied der Tessiner Kantonsregierung, Staatsrat Canevascini, einem Sozialisten, der sich an einem Ausflug westschweizerischer Regierungsvertreter nach Oberitalien beteiligen wollte, die Einreise verboten. Der schweizerische Gesandte in Rom erhielt den Auftrag, beim italienischen Außenministerium Einspruch gegen diese Maßnahme zu erheben. Im Tessiner Kantonparlament wurde eine Interpellation eingebracht, wobei der Interpellant darauf hinwies, daß mehrfach bekannten Persönlichkeiten, die im Kanton oder in der Eidgenossenschaft wichtige Aemter bekleideten, die Einreise verweigert wurde, und zwar keineswegs nur Sozialisten. Einem angesehenen konservativen Bürger von Lugano, der in einem Cafe den Faschismus kritisiert hatte, wurde das Betreten italienischen Bodens untersagt.

Auch die griechisch-bulgarische Grenze geschlossen.

Athen, 13. Okt. (Pat). Zwei bulgarische Banden drangen in griechisches Gebiet ein, wurden jedoch zurückgeworfen. An verschiedenen anderen Stellen der griechisch-bulgarischen Grenze wurden weitere bulgarische Banden bemerkt. Die griechischen Behörden haben infolgedessen die Schließung der griechisch-bulgarischen Grenze angeordnet.

Das Flugzeug „American Girl" trifft heute in Paris ein.

Aber per Dampfer.

Washington, 13 Oktober. Von dem Flugzeug der Miß Ruth Elder, die sich auf dem transatlantischen Flug nach Paris befindet, hat man seit gestern abend um 10 Uhr keine weiteren Mitteilungen. Die letzte Position der „American Girl" wurde mit 41 Grad nördlicher Breite und 65 Grad 4 Minuten westlicher Länge angegeben. Man beginnt sich bereits über das Schicksal der Fliegerin zu besorgen, zumal sie einen Kurs eingeschlagen hat, der auf der Route der großen internationalen Schiffahrtslinie liegt und das Ausbleiben von Nachrichten doppelt rätselhaft erscheint.

*

London, 13. Oktober (ATE). Das von Fräulein Elder geführte Flugzeug „American Girl" ist infolge Motordefekts auf dem Ozean in der Nähe eines vorüberfahrenden holländischen Dampfers niedergegangen. Flugzeug und Flieger wurden vom Dampfer aufgenommen und werden am Freitag in Paris eintreffen.

Tagesneuigkeiten.

Die Bilanz der Stadtratwahlen.

Die Wahlen haben über 1 Million Zloty gekostet.

Ein hiesiges polnisches Blatt hat sich die Mühe gemacht, zu errechnen, wieviel die Stadt Lodz für die Wahlen ausgegeben hat. Nach oberflächlicher Berechnung kostete die Wahlpropaganda der einzelnen Parteien gegen 800 tausend Zloty, während der Magistrat für die Wahlvorbereitung 200 tausend Zloty bezahlt hat, und zwar gegen 80 tausend für die verschiedenen Drucksachen und Vorbereitung der Wählerlisten, 120 tausend Zloty Diäten für die Mitglieder der einzelnen Wahlkommissionen. Allein für die Mietung der Säle zu den Vorwahlversammlungen wurden 180 tausend Zloty ausgegeben. Die für Plakate und die verschiedenen Flugschriften, deren Zahl gegen 5 Millionen Stück betragen hat, ausgegebenen Summen reichen an 285 tausend Zl. heran. Die mit den Nummern der Listen versehenen Wahlzettel wurden in einer Auflage von 8 Millionen Stück hergestellt und kosteten 115 tausend Zloty. Allein das Auskleben der Plakate in der Stadt hat 5 tausend Zloty gekostet.

Außerdem wurden für Zeitungsanzeigen gegen 15 tausend und Lichtreklame 2 tausend Zloty ausgegeben. Es wurden auch über 150 tausend Briefe per Post versandt, die gegen 8 tausend Zloty gekostet haben dürften.

Das genannte Blatt stellt hierbei fest, daß gerade diejenigen Parteien, die die meisten Mandate erhielten, verhältnismäßig wenig für die Wahlen ausgegeben haben. Die größten Summen für diesen Zweck haben die Grohmann-Liste, die N. P. R.-Linke und der „Bund" ausgegeben.

Am Montag offizielle Bekanntgabe des Wahlergebnisses.

Wir wir bereits berichteten werden die Arbeiten des Hauptwahlkomitees, das mit der Nachprüfung der Stimmen beschäftigt ist, heute beendet. Gleich anschließend wird der definitive Teilungsfaktor errechnet und die Mandate auf die einzelnen Listen verteilt. Diese Arbeit soll am Sonnabend fertig gestellt sein, so daß schon am Sonntag das offizielle Wahlergebnis bekannt sein wird. Am Montag wird dann vom Wahlkomitee die offizielle Bekanntgabe erfolgen. (i)

Unterstützung der erwerbslosen Angestellten. Am 24. Oktober werden den erwerbslosen Angestellten, die Legitimationen von Nr. 1 bis Nr. 1600 besitzen, die Unterstützungen ausgezahlt und am 25. Oktober den übrigen Angestellten. Reklamationen werden am 26. und 27. d. M. in der Nawrotstraße 36 entgegengenommen. — Die Verwaltung des Arbeitslosenfonds hat dem Magistrat die Gebühren für die Auszahlung von Arbeitslosenunterstützungen usw. von 2,825 auf 3,75 Prozent erhöht. Der Magistrat hatte 4,15 Prozent verlangt. (E)

Vor einem Streik der städtischen Angestellten. Gestern fand im Magistrat eine Konferenz mit Vertretern der Angestelltenverbände statt, in der der Direktor der städtischen Verwaltung, Herr Zalewski, den Standpunkt des Magistrats darlegte und Informationen über die endgültigen Forderungen der städtischen Angestellten einholte. Die Konferenz ist ergebnislos verlaufen, so daß Anfang nächster Woche eine Sitzung der Verwaltungen der Angestelltenverbände stattfinden wird, in der ein endgültiger Beschluß über einen etwaigen Streik sämtlicher städtischen Angestellten und Arbeiter fallen wird. (E)

Noch keine Kaufabschlüsse mit Sowjetrußland. Vor einigen Tagen weilten Vertreter russischer Wirtschaftsorganisationen inoffiziell in Lodz, die mit größeren Fabriken, vorwiegend mit Kammgarnspinnereien, wegen Ankaufs größerer Posten Garne in Verhandlungen traten. Die Unterhandlungen, die vom „Sowpoltorg" geführt wurden, verliefen indessen ergebnislos, da die russischen Kaufleute langfristige Kredite, und zwar auf 9, 10 und 12 Monate verlangten, worauf die Lodzer Industriellen nicht eingehen konnten. Man ist hier der Meinung, daß die Vertreter der russischen Kaufleute vorläufig nur die hiesigen Verhältnisse hinsichtlich der Kreditgewährung sondieren wollten. (E)

Polens Handel mit den einzelnen Ländern in den ersten 7 Monaten dieses Jahres stellt sich wie folgt dar: Sowohl in der Zufuhr, wie auch in der Einfuhr steht an erster Stelle Deutschland, auf das ungefähr 30 Prozent der Ausfuhr und gegen 25 Prozent der Einfuhr entfällt. Im Verhältnis zum vergangenen Jahre, in dem die Anteile 26 Prozent und 22 Prozent betrugen, ist also eine Steigerung zu verzeichnen. Stark ist gleichfalls der Anteil der Randstaaten, mit ca. 28 Prozent gegen 23 Prozent im vergangenen Jahre. Der Anteil der skandinavischen und baltischen Staaten in der Ausfuhr ist fast unverändert geblieben und beträgt ca. 11 Prozent. Der Handel mit England ist sowohl in der Einfuhr als auch in der Ausfuhr zurückgegangen und beträgt ca. 12,5 Prozent der Ausfuhr und ca. 9 Prozent der Einfuhr gegen 16 Prozent und 10 Prozent im Vorjahre. Die Ausfuhr nach Amerika beträgt, wie auch im vergangenen Jahre, nur 8 Prozent, während die Zufuhr aus diesem Lande von 18 Prozent auf 12 Prozent gefallen ist. Starken Anteil am polnischen Handel hat dieses Jahr Rußland genommen, bei einer Einfuhrsteigerung von 0,9 auf 5 Prozent.

Die Verschuldung Polens.

Nach Erhalt der neuen Anleihe steigt die polnische Staatsschuld auf 474 586 109 Dollar, was 15,8 Dollar pro Kopf der Bevölkerung ausmacht. Im Vergleich zu anderen Staaten ist die Verschuldung Polens (pro Kopf der Bevölkerung), wenn man auch die neue Anleihe in Betracht zieht, 50 mal kleiner als in England, 28 mal kleiner als in Frankreich und 10 mal kleiner als in Italien. Einige polnische Blätter betiteln diese Statistik: „Wir können weiter Anleihen aufnehmen." — Ein schwacher Trost.

Brüskierung der Staatsbeamten.

Die Hauptverwaltung des Verbandes der Staatsbeamten bemüht sich schon seit längerer Zeit um eine Audienz beim Vizeministerpräsidenten Bartel. Vor einigen Tagen hat der Sekretär des Herrn Bartel die Delegation an den Finanzminister verwiesen. Doch auch dieser geruhte nicht, die Vertreter der Staatsbeamten zu empfangen.

Zu bemerken ist, daß die Bemühungen um eine Audienz im Zusammenhange mit dem Versprechen des Vizeministerpräsidenten Bartel vom 6. September stehen. Damals erklärte Herr Bartel, daß er dafür Sorge tragen werde, daß den bisher nichtstabilisierten Beamten ein einmaliger Ausgleichszuschlag ausgezahlt werde. Wie die Sorge aussieht, ersieht man daraus, daß die Regierung es ablehnt, Vertreter des Verbandes der Staatsbeamten zu empfangen.

Die deutschen Stadträte in Rybnik nicht bestätigt.

Bei der Stadtratswahl in Rybnik waren von der deutschen Fraktion zwei Deutsche zu Schöffen gewählt worden. Am Montag erhielten beide Gewählte die Nachricht, daß ihre Wahl von der Wojewodschaft nicht bestätigt worden sei. Von den polnischen Schöffen sind alle bestätigt worden.

Die Nichtbestätigung wird von der deutschen Fraktion natürlich nicht ohne weiteres hingenommen werden. Man wird alle Schritte tun, um den Deutschen zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Lettland befreit sich von den russischen Monarchisten.

Riga, 13. Oktober. Haussuchungen bei hier wohnenden russischen Emigranten haben drei Emigranten die Ausweisung eingebracht. Sie waren Mitglieder des „Vereins russischer Jugend in Lettland". Der Innenminister hat diesen Verein aufgelöst, da er eine politische Organisation von Monarchisten darstellt; ihr Vorsitzender Neidanowitsch wird ausgewiesen.

Vereine • Veranstaltungen.

Deutscher Theaterabend. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet am morgigen Sonnabend, den 15. Oktober, im Saale des Chr. Commisvereins in der Kosciuszko-Allee 21 ein deutscher Theaterabend statt, der von der dramatischen Sektion des genannten Vereins veranstaltet wird. Aufgeführt wird der humorvolle Schwank: „Familie Hannemann" in drei Aufzügen von Max Reimann und Otto Schwartz. Wir können allen den Besuch zu dieser Veranstaltung bestens empfehlen. — Beginn 8 Uhr abends. Nach der Aufführung gemütliches Beisammensein.

Unterrichtskurse im Chr. Commisverein. Trotzdem der Unterricht in allen Fächern der Handels- sowie Sprachkurse schon begonnen hat, werden noch Anmeldungen für alle Fächer im Vereinssekretariat, Kosciuszko-Allee 21, täglich in der Zeit von 11 bis 2 und von 6 bis 8 Uhr abends entgegengenommen.

Aus dem Reiche.

Die Stadtratwahlen in Tomaschow.

Die Liste der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei trägt die Nr. 1

Die Vorbereitungen für die Wahlen, die von Sonntag in acht Tagen stattfinden werden, sind in vollem Gange. Die einzelnen Parteien arbeiten bereits fleißig mit Flugblättern. Die Kandidatenlisten sind bereits eingereicht. Ein Flugblatt der D.S.A.P. wurde unter der deutschen Bevölkerung der Stadt mit großem Beifall aufgenommen. Großes Interesse hat die für nächsten Sonntag angesetzte Vorwahlversammlung der D.S.A.P. hervorgerufen, in der Abg. Zerbe und Stv. Kuk sprechen werden. Neben der Liste der D.S.A.P. wurde eine Liste „des Kirchenkollegiums" eingereicht, für die sich sogar das Kirchenkollegium selbst nicht erklärt hat. An der Spitze dieser Liste steht der Ortspastor May, der noch aus der Zeit des Kampfes gegen Bursche in schlechter Erinnerung steht, da er sich damals gegen die Deutsch Evangelischen stellte. Es gilt in der Stadt als selbstverständlich, daß diese Liste kein einziges Mandat erringen kann. Die Liste der D.S.A.P. trägt folgende Namen: 1. Alfred Wegai, Buchhalter, 2 Johann Gallert, Schulleiter, 3 Oskar Napke, Fabrikmeister, 4 Gustav Jek, Tuchmacher, 5 Michael Terlecki, Büroangestellter, 6 Rudolf Haman, Fabrikmeister, 7. Richard Ludwig, Weber, 8 Guido Wutte, Tuchmacher Altgeselle, 9 Karl Jakisch, Scherer, 10 Adolf Hunger, Fabrikuntermeister, 11. Adolf Hunker, Weber, 12 Leopold Wolf, Buchhalter, 13 Alfons Stark, Weber, 14. Paul Krenz, Weber, 15 Michael Sommerfeld, Weber. Die Bevollmächtigten der Liste sind Gen. Ludwig Richard und Pfitzner.

c. **Alexandrow.** Eine vernünftige Anordnung des Magistrats. Auf Anordnung des Magistrats erhöht die Firma J. Goldberg in der Ogrodowastraße den Fabrikschornstein, welchen sie nach seiner Umlegung durch den orkanartigen Sturm im Mai zu niedrig errichtet hatte. Da die Färberei obendrein in einer Geländesenke liegt, hatte der anliegende Stadtteil unter den Rauchschwaden stark zu leiden. Durch die in Angriff genommene Erhöhung wird dieses Uebel teilweise gemildert.

c. — Eigenmächtigkeit eines Hausbesitzers. Als die polnische Volksschule im neuerrichteten Gebäude untergebracht wurde, beschloß der Magistrat, einige frühere Klassenzimmer für andere Zwecke zu verwenden, während er die übrigen Lokale den Hausbesitzern zur Verfügung stellte. So sollten im Hause des Sikora in der Bielanskastraße Obdachlose, für die der Magistrat Wohnung besorgen muß, ein vorläufiges Heim finden. Sikora wollte dies verhindern. Er erbrach die abgeschlossene Tür und warf die noch vorhandenen Schulmöbel hinaus, und trug eigene Sachen in das Zimmer, worauf er es wieder verschloß. Vom Magistrat herbeigerufene Polizei versiegelte das Zimmer. Aber Sikora wußte sich zu helfen. Er durchbrach eine Wand und schaffte sich so Eintritt in das Zimmer. Der Magistrat hat die Angelegenheit dem Staatsanwalt übergeben.

Zgierz. Meisterschaftsschießen des Turnvereins. Der Zgierzer Turnverein veranstaltete am vergangenen Sonntag, den 9. Oktober, auf dem eigenen Sportplatz in der Wesolastraße das diesjährige Meisterschaftsschießen, woran 43 Mitglieder des Vereins, darunter auch der vorjährige Meister und Vizemeister, teilnahmen. Als Meister ging mit 88 Punkten (Zehnerscheibe und 10 Schüsse) Herr Artur Moxheimer, als Vizemeister der vorjährige Meister, Herr Adolf Radke, mit 82 Punkten hervor. Der 1 Vorstand, Herr Richard Doberstein, beglückwünschte die Meister und ermutigte die weniger Glücklichen, den Mut nicht sinken zu lassen.

— Jahresgeneralversammlung. Der hiesige Männergesangverein „Concordia" veranstaltet am kommenden Sonnabend, den 15 Oktober l. J., seine diesjährige ordentliche Generalversammlung. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Neuwahlen der Verwaltung. (Abt)

Kattowitz. Wieder eine geborstene Säule. Der Abgeordnete des Schlesischen Sejm Ignac Gwozdz von der N.P.R. soll insbesondere während seiner früheren Eigenschaft als Mitglied des Rybniker Kreisausschusses einen schwunghaften Handel mit Konzessionen für Ausschank, Tabakwaren usw. betrieben haben. Der Schlesische Sejm hob die Abgeordnetenimmunität auf und lieferte Gwozdz den Gerichtsbehörden aus. An Stelle des Angeklagten wurde ein ärztliches Attest vorgebracht, worin gesagt wurde, daß Gwozdz stark nervös sei und ihm ärztlich angeraten wurde, sich vor jeder Aufregung fern zu halten. Das Gericht vertagte die Verhandlung, schloß sich aber den Ausführungen des Staatsanwalts an, der das Fernbleiben des Angeklagten scharf geißelte und beschloß die polizeiliche Vorführung des Gwozdz zur nächsten Verhandlung.

Achtung, Pabianice.

Morgen, Sonnabend, d. 15. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Saale des evangelischen Gesangvereins, Krutkastr., eine

öffentliche Versammlung

der **Deutschen Abteilung beim Klassenverband** statt.

Sprechen wird der Delegierte **J. M. Kociolek** aus Lodz.

Arbeiter und Arbeiterinnen, erscheint in Massen!

Die Verwaltung.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

36

Kanarik blinzelte ihm zu:

„Geh doch, du Bastard! Du siehst doch, wir sollen die beiden allein lassen."

„Ich will aber nicht!" erwiderte Mottke.

„Wa—as?"

Der Alte begann ihm gut zuzureden. Er wollte einen Skandal vermeiden. Da griff Dwoirele Mottke unter den Arm, streichelte ihm die Backe, sah ihm tief in die Augen und sagte wieder mit schelmischem Lächeln:

„Mit euch will er nicht gehen, aber mir wird er folgen! Was könnte er von euch bekommen? Von mir aber kann er sehr wohl etwas haben ... Das weiß er ..."

Und das hatte sie in einem solchen Ton und mit einem solchen Blick gesagt, daß Mottke glaubte, sie würde ihn sofort zu sich nehmen ... Und er konnte der Versuchung nicht widersteheen.

Er erwiderte ihr Lächeln, sah dem Frauchen ebenso tief in die Augen und ging mit ihr aus dem Zimmer.

Hinter sich hörte er, wie der Pan mit Mary eingeschlossen wurde. Etwas wie Angst stieg in ihm auf, aber er fühlte neben sich die junge Frau, und das ließ ihn alles andere vergessen.

Kaum war Dwoirele jedoch mit dem Jungen in die Gaststube getreten, als sie ihn sofort vergaß. Sie entglitt bald ganz seinen Blicken, und er suchte sie vergebens zwischen den vielen anwesenden Fuhrleuten, Fleischern und reisenden Kaufleuten, die schon längst auf sie gewartet hatten. Hier reichte sie lächelnd einem Gast ein Glas Bier, dort einem anderen eine Portion Gänsebraten, wobei sie ihm die Hand streichelte, damit ihm das Essen besser schmeckte, ein dritter wiederum erhielt ein Gläschen Branntwein, trank es sofort aus und kniff, sozusagen als Nachspeise, die Wirtin ... Mottke sah das alles von weitem an und wurde ganz verwirrt, wußte gar nicht was mit ihm vorging.

Da erinnerte er sich an den Polen und Mary, die beide im „dunklen Stübchen" eingeschlossen waren. Er stürzte aus dem Gastzimmer wieder dahin, aber die Tür war abgeschlossen. Durch das Schlüsselloch konnte er auch nichts sehen, denn es steckte darin der Schlüssel. Er eilte in den Garten, kletterte von neuem zum Fenster empor und fand wieder den Spalt, durch den er ins Zimmer sehen konnte. Aber diesmal war dieser Spalt mit dem Vorhang verdeckt. Mottke stieg wieder hinunter, suchte sich ein passendes Stück Holz aus, steckte es in den Spalt hinein, schob den Vorhang beiseite und sah was im Zimmer vorging ... Sein Blut kochte.

Es war ihm zumute wie noch nie zuvor. Er drückte mit dem ganzen Körper gegen die Fensterläden und hob sie aus den Oesen, aber so leise, daß man es im Zimmer nicht hörte. Dann riß er das Fenster auf, was sehr leicht ging, da die Verschlüsse verrostet waren und gleich nachgaben, und war mit einem Satz in dem Stübchen.

Mary, die halb ausgezogen war und mit aufgelöstem Haar fast liegend auf dem Bett saß, sprang erschrocken auf. Der Pan aber, der fast gar nichts anhatte, stand da und schien sich seiner behaarten Beine wegen vor Mottke zu schämen. Auf seinem Gesicht spielte ein gutmütiges Lächeln, das teils vom gehabten Genuß, teils von der ihn übermannenden Verlegenheit herrührte. Mottke empfand mit einemmal Mitleid mit ihm und blieb mitten im Zimmer stehen, verwirrt und ohne zu wissen, was nunmehr zu tun war. Und der Pole suchte inzwischen nach seinen Beinkleidern und dem Jackett, um seine Blöße zu verdecken.

Mary aber schlich zu Mottke heran. Er sah ihre bräunliche nackte Haut an dem Arm, der aus der zerrissenen seidenen Bluse hervorschaute. Da holte er aus und schlug sie auf den Kopf. Das Mädchen schrie nicht auf und trat auch nicht zurück. Mottke fühlte nur, wie sie ihm etwas behutsam zuzustecken versuchte, fühlte, daß es etwas Weiches war und bemerkte beim fahlen Licht der heruntergedrehten Petroleumlampe, daß dieses Etwas aus Leder war. Er begriff, daß es sich um eine Brieftasche mit Geld handelte und versteckte sie instinktiv.

„Versteck' es ... Verschwinde, ehe man dich erwischt... Der Pole wird Geschrei machen!"

Mottke hörte ihr Flüstern, erkannte aber noch immer nicht recht, was eigentlich auf dem Spiele stand. Er wußte nicht, was zu tun sei. Der Pan mit seinen behaarten Beinen sah sehr kläglich aus und suchte in einem fort nach seinen Hosen, ohne sie jedoch finden zu können.

„Bleib hier, bleib hier! Er wird gleich gehen!" sagte Mary zu dem Mann und flüsterte gleichzeitig Mottke zu:

„Lauf, lauf und versteck' es! Es ist sein Geld. Er wird Lärm schlagen!"

Mottke gehorchte unwillkürlich und verließ das Zimmer auf demselben Wege, auf dem er es betreten hatte: durch das Fenster.

Hinter sich hörte er, wie das Mädchen die Läden zumachte.

8

Der Kampf um die Seiltänzerin.

Er lief in den Stall und besah dort beim Schein der Laterne die Brieftasche, die Mary ihm zugesteckt hatte. Er blickte hinein und erstarrte vor Schreck: in der Tasche steckte ein ganzes Paket von Geldscheinen. Er wußte nicht, was er damit anfangen sollte. Aber dann besann er sich auf etwas, was Nossen der Dieb einmal getan hatte. Rasch griff er, wie seinerzeit Nossen, nach dem Kumt eines Pferdes, fand darin ein Loch, steckte die Brieftasche tief in das Stroh des Kumts hinein und hängte das Geschirr wieder an seinen früheren Platz.

Als er damit fertig war, legte er sich auf sein Lager im Stall und begann nachzudenken. Er war wütend und empfand die größte Lust, sich selbst zu verprügeln. Wer hatte ihn denn so rasend gemacht? Er beschuldigte alle, alle, am meisten aber sich selbst. Und dann überkam ihn noch größere Gleichgültigkeit als zuvor, und jedes Interesse für das, was nunmehr kommen konnte und müßte, schwand ihm vollständig. Er war einfach zu allem bereit.

Dann hatte er plötzlich einen sonderbaren Einfall: Er wollte die Brieftasche mit dem Geld herausnehmen, wieder durch das Fenster in das „dunkle Stübchen" hineinkriechen und das Diebesgut Mary ins Gesicht werfen. Und dann dachte er darüber nach, ob es nicht besser wäre, das Geld der schönen Dwoirele, der Wirtin, zu geben, und zwar so, daß Mary es sehen konnte. Aber bald darauf sagte er sich selbst:

„Schade um das Geld. Mag es nur versteckt bleiben."

Und Mary, die Seiltänzerin, ging ihn schon gar nichts mehr an. Weder sie, noch Kanarik. Er fühlte auf einmal, daß es ihm bei den Gauklern jetzt langweilig war, und er begann an Flucht zu denken.

Aber sein Blut kochte, und er war wütend auf sich selbst. Sollte er etwa hingehen, sie verprügeln, ihr das Gesicht blutig schlagen und dann fortgehen? Es lohnte sich nicht. Sie hatte für ihn jedes Interesse verloren. Aber Geld war immer etwas Wertvolles. „Es ist gut, wenn man Geld hat!" sagte er sich. „Mit Geld kann man reisen, wohin man will, und kann auch kaufen, was man will."

Und das Geld, das in dem Kumt lag, wurde ihm mit einemmal teuer. Er wollte es wieder hervorholen, es noch einmal ansehen und nachzählen. Aber er hatte Angst, man könnte ihn dabei überraschen. So bezwang er sich den. Und dann erwachte in ihm, ebenfalls ganz plötzlich, ein starkes Gefühl für die Seiltänzerin.

„Sie ist immerhin gut! Sie hat es mir ja gegeben!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Hand als Spiegel.

Schaffende Hände. — Was sie uns erzählen. — Der Händedruck.

Betrachtungen über die wechselseitigen Beziehungen zwischen Körper und Geist, körperlicher und geistiger Arbeit haben sich in der Neuzeit zu einer Wissenschaft herausgebildet. Diese läßt in der geist-körperlichen Zusammenarbeit die Hand als einen bedeutenden Faktor für die seelische Welt in Erscheinung treten. Alles Reale ist geistiger Art und daher auf Geistiges zurückzuführen.

Wertet man im menschlichen Leben die Form der Hand nicht schon als Symbol für den inneren Menschen? Sie klärt über die seelische Veranlagung auf. Schon der Anblick der Hand löst beim Beschauer unwillkürlich Wohlgefallen oder Mißfallen aus. So gehört die schlanke, nervige Hand zumeist dem Idealen, dem geistig höher veranlagten Menschen, die fleischige, massive, plumpe Hand dem Materialisten, die feste Hand dem Sportsmann, die weichliche, weibische Hand dem Schwächling, der den Sorgen und Stürmen des Lebens gern aus dem Wege geht. Eine feine, bis in ihre Einzelheiten gleichmäßig geformte Hand zeugt von innerlichem Gleichmaß. Liegt in der knochigen und markigen Hand nicht der Ausdruck der Energie, der Kraft und Ausdauer? Sympathisch berührt stets die gepflegte Hand, — das kann auch die „Arbeitshand" sein. Hingegen verrät die übermäßig „künstlich" gepflegte Hand den weibischen Mann und die gefallsüchtige Frau. Ein deutliches und fast untrügliches Erkennungszeichen für

die seelische Veranlagung des Menschen liegt in seinem Händedruck.

Fühlt man beim Händedruck nicht Vertrauen, Wärme, Liebe, aber nicht auch Herzlosigkeit und Gefühlskälte?

Wohnt in dem Werkzeug nicht eine Seele, die anklingt bei jedem Handgriff? Niemals ist der Mensch größer und freier, als wenn er, das Werkzeug in der Hand, ringt um die Wonnen des Lebens. Dem Ausdruckswert des von der Hand Geschaffenen entspricht der Ausdruckswert des Schaffenen selbst. Unwillkürlich wird der Betrachter aufgefordert, vom „Gebild der Menschenhand" einen Rückblick in die seelische Verfassung des Bildners zu tun. Wesensausdruck spiegelt sich im Sinnfälligen wieder, und man erblickt im Körperlichen die Zusammengehörigkeit zum Seelischen. Finden wir in den Schöpfungen Dürers nicht eine Unruhe, eine Glut von Linien, die jedes Ding und jede einzelne Form mit Ausdruck gespannten Wesens überlädt? Dürers Ernst und Lachen, sein suchendes Grübeln tönt in seinen Werken wieder, ein Drang nach Darstellung, nach Bewältigung der ganzen sichtbaren Welt. Der Fülle seiner Werke entspricht die Fülle seiner Gedanken, die sich bis in die kleinsten Dinge ausspinnen, und hier spricht er sein Eigenstes aus. Dürers Kunst ist ganz Charakterausdruck, und er hat darin sein eigentümlichstes Ausdrucksmittel geschaffen. So hat er sich selbst und seiner inneren Welt

das Denkmal seiner Werke

zurückgelassen.

Auf jedem Gebiet der bildenden Darstellung ist das Physische lediglich eine besondere Art des Physischen. Die körperliche Welt ist nur die Erscheinung für die Innerlichkeit des Bildners, die sich in allem Geschaffenen bestätigt. Erlebt man in der Schwingung der Kurve nicht etwas von der Kraft der Hand, die das Messer, den Stift, den Meissel des Künstlers geführt hat? Seine innere Festigkeit zwingt zu einer festen und sicheren, klar erkennbaren Ausdrucksbestimmtheit und Gestaltung. Sein Eigenes und Persönliches erhält sich bis in die letzten Feinheiten hinein. So finden wir in dem Wohllaut des bildlich und sinnbildlich Geformten mehr das geistige Erlebnis eines Künstlers dargestellt. Es werden Stimmungen ausgelöst, die dem Inneren das seelische Gepräge geben.

Des Tonkünstlers Seele kommt im Werke, in dem vom Willen beherrschten form- und stoffhaltigen Material zur Vollendung. Die Innigkeit der dem Instrument, sei es Klavier, Geige, Harfe, „entlockten" Töne, sind zu deutlich ein Beweis für das auffassende Bewußtsein des Künstlers. Die Hand gehorcht da oft willenlos einer edlen und gemütvollen Seele. Auch aus der Handschrift eines jeden Menschen läßt sich seine seelisch-geistige Struktur ermitteln.

Schriftbetrachtung und Schriftvergleichung ermöglichen es, dem Wesen des Charakters näher zu kommen

und so ein Bild der betreffenden Persönlichkeit zu gewinnen. Jedes Schriftbild besitzt einen Eindruckswert, der mit seinem Ausdrucksgehalt in Wechselwirkung steht. Je eindrucksvoller die Schriftzeichen gestaltet sind, umso eindringlicher wirken sie auf den Beschauer. Mit Erfolg läßt sich aus der Handschrift auf die Wesenheit ihres Urhebers schließen. Kommt es dem Schreiber bewußt darauf an, seinen Gedanken Ausdruck zu verleihen, so schafft er unbewußt Formen, die seinem Wesen gemäß sind. Die individuellen Schriftformen haben sich gleichsam in der Psyche befestigt. Infolge widriger Schreibumstände kann freilich die Schrift ein anderes Gepräge erhalten. Als Soldat im Schützengraben vor einem Sturmangriff oder während eines Trommelfeuers hat man wesentlich anders geschrieben als in der Garnison oder im Urlaub. Innere Erregung, drohende Gefahr brachten es fertig, die sonst so „schön." Schrift bis zur Unkenntlichkeit zu entstellen. Die Herrschaft über die schreibende Hand ging infolge innerer Störung verloren. Man wird erleben, daß unmittelbar

nach Erhalt einer Trauerbotschaft die Hand den Dienst versagt.

Wer ebenmäßig schreibt, dessen Erregbarkeit ist gering. Wessen Schrift dagegen durch mangelndes Ebenmaß auszeichnet, dem fehlt der nötige innere Gleichmut. Die Einfachheit einer klaren Schrift, ist die Darbietung des Charakters in einem ihm gemäßen Gewande, während in den verschnörkelten Schriftzügen mehr bedenkliche Auswüchse der persönlichen Einschätzung zu suchen sind. So schwingen im Schriftbild die persönlichen Züge des Menschen, die zu enträtseln wir dem Graphologen überlassen.

Auch auf dem Gebiet der Erziehung hat sich die Hand für die seelische Welt als bedeutungsvoll erwiesen. Huscht nicht helle Freude und seliges Vergnügen über das pausbäckige Gesicht des Knirpses, der an langen Winterabenden malt und immer wieder malt? Heiter und glücklich macht ihn seine „Arbeit". Er findet seinen Lebensinhalt in der spielenden, aber ernst genommenen Beschäftigung. Ungewollt wird im Puppenspiel des Kindes eine Fülle von Trieben und Gefühlen geweckt.

Der Erzieher muß daher den Tätigkeitsdrang des Kindes als natürliche Erziehungsmacht anerkennen.

Man hat deshalb ja auch die Handarbeit in den Mittelpunkt des ersten kindlichen Unterrichts gestellt. In der von Menschenhand geleisteten Arbeit erblickt man die Verwirklichung einer ethischen Forderung. Sie bildet einen sicheren Wegweiser für die geistige Entwicklung des Kindes. Wenn es mit der Materie ringt, dann wird auch seine geistige Kraft gesammelt; seine geistige Selbständigkeit wird geweckt und gefördert.

Paul Muer.

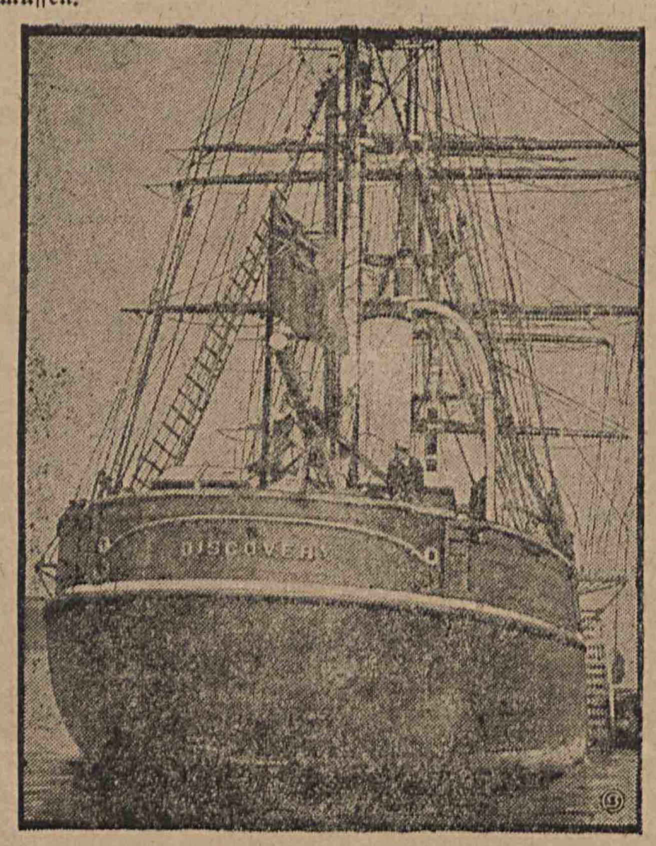
Die Walfische sollen erhalten bleiben!

Ihre drohende Ausrottung. — Wie man Riesentiere „markiert".

Nach einer zweijährigen Forschungsreise in den antarktischen Meeren ist das Forschungsschiff „Discovery" soeben im Hafen von Falmouth eingetroffen. Eine große Zahl eigenartiger Lebewesen, die das Schiff mit nach Hause bringt, wurde aus einer Tiefe von 5000 Meter heraufgeholt. Der Hauptzweck der Expedition war, die Lebensgewohnheiten, die Futterverhältnisse und die Paarungszeiten der Walfische zu ermitteln. Die „Discovery", das berühmte alte Schiff, mit dem Kapitän Scott seine Südpolexpedition unternahm, ist mit Laboratorien und allen Instrumenten ausgerüstet, wie sie für Tiefseeforschungen erforderlich sind. Dr. Stanley Kemp, der wissenschaftliche Leiter der Expedition, sprach sich dem Mitarbeiter eines Londoner Blattes gegenüber auch über die vielerörterte Frage aus, ob

den Walfischen die Polygamie üblich

ist, oder ob sie sich mit einem Weibchen begnügen. Er glaubt, diese Frage im Sinne der Vielweiberei entscheiden zu müssen.



Das berühmte Forscher-Eisbrecherschiff „Discovery".

„Walfische", erklärte er, „ziehen zumeist in Herden, die nur aus Vertretern eines Geschlechts bestehen. Nach erfolgtem Paarungsakt verläßt das Männchen das weibliche Tier, um sich seinen Geschlechtsgenossen wieder zuzugesellen, und es ist nicht anzunehmen, daß das Männchen später das Weibchen wiedererkennt. Unsere besondere Aufgabe war es, genaue Feststellungen über das Leben der Walfische zu machen, um ihre Ausrottung, wie sie im Norden bereits Tatsache geworden ist, im Südpolarmeer aufzuhalten. Zu diesem Zweck kam es uns vor allem darauf an, über die Ernährungsverhältnisse der Tiere und über die Route ihrer Wanderungen Klarheit zu schaffen und festzustellen,

wie weit diese sie von ihren Futterplätzen wegführt.

Bei unserer Arbeit verwandten wir kleine Harpunen, auf denen das Datum und der jeweilige Standplatz verzeichnet waren, und die auf die Walfische abgefeuert wurden. Da die Harpune nur in die Speckschicht des Walfisches eindringt, so ist diese Markierungsmethode für den Walfisch schmerzlos und wird von ihm kaum bemerkt. Sollte aber der so gezeichnete Walfisch später gefangen werden, so ermöglicht der Fang genaue Feststellungen über die Art und Gewohnheit seiner Wanderungen.

Wir haben in Süd-Georgien an einem „Sdrytkviken" genannten Ort eine Beobachtungsstation eingerichtet, wo Mitglieder der Expedition zur Zeit damit beschäftigt sind, unser statistisches Material zu bearbeiten. Die „Discovery" hatte zwar Kapstadt zu ihrem Hauptquartier erwählt; gleichwohl waren wir

neun Monate lang von der Zivilisation vollständig abgeschnitten.

In einer winzigen Kabine, die in ein Laboratorium umgewandelt war, reihen sich Flaschen an Flaschen, deren Inhalt das Tier- und Pflanzenleben der Tiefsee in Gestalt der mannigfaltigsten Formen ihrer Vertreter zeigt. Um uns über die Art der Ernährung der Walfische Aufklärung zu verschaffen, haben wir alle möglichen Arten von Pflanzen- und Tierformen gesammelt, von denen eine große Zahl bisher überhaupt nicht wissenschaftlich eingereiht worden ist."

Dr. Kemp zeigte dem Berichterstatter dann eine große Zahl von Flaschen mit konservierten Krustacceen und anderen niederen Lebewesen, die in allen Farben des Regenbogens schimmerten. Darunter waren einige merkwürdige Arten, die ihre Farbe blitzschnell ändern, um sich jeden Augenblick der Umgebung anzupassen. Verschiedene dieser Lebewesen wurden in Röhren aus der Tiefe gefischt, Röhren, die durch Drähte von einer Länge bis 5000 Meter geöffnet und geschlossen wurden. Die „Discovery", das erste Schiff das in England zum Zwecke der wissenschaftlichen Polarforschung umgebaut wurde, wird Anfang Oktober nach der Themse gebracht und wahrscheinlich in Kurzem wieder die Ausreise nach der Antarktis antreten.

Jagdunfall des Generals v. Seeckt. General v. Seeckt, der zur Zeit in Goslar zu Besuch weilt, hat sich auf einem Jagdausflug eine Sehnenzerrung zugezogen, die es ihm unmöglich macht, an der Geburtstagsfeier des Reichspräsidenten in Berlin teilzunehmen.

„Das dünne Bürokleid".

Sie stehen vor dem Handelsgericht. In Kopenhagen.

Sie: eine sehr hübsche, sehr rassige Dame sogar, noch jung und schlank. Kontoristin.

Er: ein älterer, ergrauter, untersetzter Mann, Direktor einer Kopenhagener Motorimportgesellschaft.

Sie fordert von der Gesellschaft 382 Kronen Schadenersatz, weil sie von dem Direktor schwer beleidigt worden sei.

Fräulein Asta Nielsen, (bitte nicht mit der großen Filmdiva zu verwechseln) kam eines Tages, es war vielleicht der heißeste Sommertag des Jahres, in einem dünnen Sommerkleidchen ins Büro und „dachte so gar nichts für sich hin"! Dafür aber um so mehr der Herr, Verzeihung, der sittengestrenge Herr Direktor! Er hatte tatsächlich etwas auszusetzen an dem dünnen, hauchdünnen, aber sehr kleidsamen Sommerkleidchen der jungen Dame.

Es war ihm zu dünn.

„Bitte, meine Herren Richter, es war so dünn — —"

„Ja, wie dünn war es denn?"

„— — durchsichtig war es — —!"

Fräulein Asta Nielsen wurde nämlich von dem Herrn Direktor aus dem Büro verwiesen, weil sie ein unanständiges Kleid angehabt hätte. Dagegen verwahrt sich natürlich die junge Dame, die nur ein einfaches dünnes Kleidchen getragen habe, weil es erstens zu heiß gewesen sei, und weil sie zweitens kein anderes dünnes Kleid gehabt habe. Und sie verbitte sich überhaupt, daß man sagt, sie wäre unanständig gekleidet. Das sei eine der schwersten Beleidigungen. Sie verlange 382 Kronen Schadenersatz.

Es kommt zu keinem Vergleich.

Der Herr Direktor besteht darauf, daß das Kleid zu dünn gewesen sei und vollkommen ungeeignet, auf einem Büro mit so viel Herren getragen zu werden — "so hauchdünn!" Und selbst die Unterwäsche wäre so . . . nein, das dürfe nicht so weiter geduldet werrden. Wohin sollen wir denn noch kommen, wenn die Damen halb angezogen, jawohl, so sagte der Herr Direktor zu der Dame mit dem berühmten Namen, ins Büro kommen. Wie sollen da die Herren arbeiten können!"

Das gab natürlich den Herren Handelsrichtern gewaltig zu denken.

Sie betrachteten sich daraufhin die junge Dame noch etwas genauer, stellten mit einem stillen Lächeln fest, daß Fräulein Asta Nielsen, nicht die vom Film, wohl ein etwas dünnes Kleidchen anhabe, übrigens dasselbe, das der Chef als zu dünn reklamierte, weil es die Herren etwas aus der, na, sagen wir mal, Fassung bringen kann.

Auch stellten sie so nebenbei ein paar wirklich reizende, entzückende, schlanke Beine mit schmalen Fesseln fest. Das gehörte aber nicht weiter zur Gerichsverhandlung.

Die Richter wollten sich nur überzeugen, ob der Herr Direttor recht hatte, als er die junge Dame als unbekleidet bezeichnete. Sie kamen allerdings zu dem Ergebnis, daß die junge Dame sogar sehr gut gekleidet ist, es wirklich eine Beleidigung für die junge Dame sei, als unanständig angezogen beschimpft zu werden.

Da blieb dem Direktor der Firma gar nichts weiter übrig, als die geforderten 382 Kronen Schadenersatz zu zahlen, und sich gerichtlich bescheinigen zu lassen, daß nur er — das Kleidchen hauchdünn gesehen habe, und sogar durchsichtig! Muß er aber genau hingesehen haben!

Das Richterkollegium in Kopenhagen war also sehr anständig!

Ebenfalls die junge Dame mit dem berühmten Namen! Wer aber war bei der ganzen Geschichte unanständig?

Gattenmord in einem Kino.

Tolstois Kreutzer-Sonate als Anlaß. — Die Ehetragödie eines Maurerpoliers.

Eine furchtbare Eifersuchtstragödie, in der der Film eine Hauptrolle spielte, ereignete sich in Budapest. Der Maurerpolier Alexander Argyelan schlug in einem Kinotheater, als gerade der Film „Die Kreutzer-Sonate" nach dem berühmten Roman von Tolstoi gespielt wurde, seine Frau und seinen eigenen Freund Johann Mikola mit einem schweren Hammer nieder und brachte ihnen so schwere Verletzungen bei, daß sie mit lebensgefährlichen Verletzungen in das Krankenhaus gebracht werden mußten. Bei seiner Verhaftung gab Argyelan an, daß er aus Eifersucht gehandelt habe.

Argyelan hatte bis vor wenigen Wochen mit seiner Frau noch in glücklicher Ehe gelebt. Die Verhältnisse änderten sich erst, als er vor kurzem seinen alten Freund und Kriegskameraden Mikola zufällig in einem Restaurant wiedertraf und auch seiner Gattin vorstellte. Mikola wurde häufiger Gast im Hause Argyelans, der infolge seines Berufes von Montag bis Sonnabend viel reist und meistens in der Provinz weilte. Der Maurerpolier war vor kurzem bereits von einigen Bekannten darauf aufmerksam gemacht worden, daß seine Frau ihn mit Mikola während seiner Abwesenheit betrüge. Als er deswegen der Frau heftige Vorwürfe machte, unternahm diese einen Selbstmordversuch. Sie wollte sich

mit 20 Gramm Aspirin vergiften.

Danach versöhnten sich die Eheleute wieder. Doch vor einigen Tagen erhielt Argyelan, als er gerade wieder nicht in Budapest weilte, einen anonymen Brief,i n dem seine Frau von neuem verdächtigt wurde. Die Eifersucht packte ihn, und mit dem nächsten Zuge kehrte er nach Hause zurück. Als er in seine Wohnung kam, fand er die Tür versperrt und die Nachbarn teilten ihm mit, daß seine Frau mit Johann Mikola in ein Kino gegangen sei.

In äußerster Erregung eilte Alexander Argyelan dorthin und setzte sich unbemerkt in die Bankreihe hinter seiner Frau und Mikola. Unter dem Eindruck des Films „Die Kreutzer-Sonate", der bekanntlich auch eine Eifersuchtstragödie zum Inhalt hat, reifte in ihm der Entschluß zu seiner furchtbaren Tat. Bei seiner Vernehmung erklärte Argyelan, als er auf der Leinwand aufs Haar genau seine eigene Leidensgeschichte habe abrollen sehen, hätte er in der Dunkelheit plötzlich den mitgebrachten Hammer erheben und die Tat vollführen müssen.

Ein Toreador, der „kneift".

Die Menge ruft.

Wie aus Badajoz gemeldet wird, wurde bei einer kürzlich dort abgehaltenen Corrida ein Toreador von einem unerklärlichen Angstzustand befallen und weigerte sich entschieden, in die Arena zu gehen, weil er den Anblick des Stieres nicht ertragen könne und lieber ins Gefängnis gehen wolle, als ihm entgegenzutreten. Die Menge nahm dem Toreador gegenüber eine drohende Haltung an und schien geneigt, ihn gewaltsam in die Arena zu schleppen. In diesem kritischen Augenblick erhob sich einer der Zuschauer, ein Bürger der Stadt, und stieg in die Arena hinunter. Mit überraschendem Mut trat der dilettierende Toreador dem Stier entgegen und hatte auch das Glück, das Tier durch einen geschickten Degenstoß zu töten. Er wurde von der begeisterten Menge wie ein Held gefeiert und auf den Schultern im Triumph nach Hause getragen.

Beginn der Kontrollversammlungen der Reservisten. Morgen beginnt die Kontrolle der Reservisten der Jahrgänge 1901, 1899 und 1887 (Kategorien A, C und C 1) sowie der Jahrgänge 1890 bis 1898, die sich 1925 und 1926 zu Kontrollversammlungen stellen mußten, dies aber aus irgendwelchen Gründen nicht getan haben. Morgen haben sich im Lokale, Leszno 7/9, die Reservisten des Jahrganges 1887 zu stellen, die auf dem Gebiete des 1. Polizeibezirks wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, I, J, K, L und Ł beginnen, sowie diejenigen, die in den Kommissariaten 2, 3, 5, 8, 9 und 11 wohnen und deren Namen mit A, B beginnen. Im Lokale in der Konstantynowska 81 haben sich die Reservisten des Jahrganges 1899 zu stellen, die im 10. Polizeikommissariat wohnen und deren Namen mit A, B, C, D, E und F beginnen, sowie diejenigen aus den Kommissariaten 2, 3, 5, 8, 9 und 11, deren Namen mit A, C beginnen. (b)

Registrierung des Jahrganges 1909. Heute haben sich im Lokale in der Traugutta-Straße 10 die jungen Männer des Jahrganges 1909 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben U bis Z beginnen, ferner diejenigen aus dem Bereich des 14. Polizeikommissariats, deren Namen mit den Buchstaben M bis S beginnen. — Morgen, am letzten Tage der Registrierung, haben alle Männer des Jahrganges 1909 zu erscheinen, die im Bereich des 6. Polizeikommissariats wohnen, ferner diejenigen aus dem Bereich des 14. Polizeikommissariats mit den Anfangsbuchstaben Sz bis Ż. (b)

Die Mißwirtschaft in Lagiewniki, die sich hauptsächlich in der unerlaubten Fällung von Bäumen äußerte, hat bekanntlich dazu geführt, daß der Wojewodschaftskommissar der Forste gegen den Magistrat klagbar wurde. Bei der ersten Verhandlung verlangten die Vertreter des Magistrats Vertagung des Prozesses, da der Magistrat noch eine Reihe von Sachverständigen und Zeugen vorzuladen hat. Dem Antrag wurde stattgegeben. Der Prozeß gelangt nun im zweiten Termin in den ersten Novembertagen zur Verhandlung.

Die Wanderausstellung im Helenenhof bleibt nur noch einige Tage in Lodz. Angesichts dessen, daß die Ausstellung sehr viel Sehenswertes aufweist, dürfte es niemand versäumen, der Ausstellung einen Besuch abzustatten. Auch für Unterhaltung ist gesorgt.

Primas Hlond kommt nach Lodz. Wie wir erfahren, kommt am 16. Oktober Kardinal Hlond nach Lodz. Der Primas von Polen wird an diesem Tage, um 11 Uhr vormittags, die Einweihung der Kirche in der Pomorskastraße 132 vollziehen.

Schalom Asch, der Verfasser des gegenwärtig in unserem Blatte laufenden Romans „Motke der Dieb", weilt seit einigen Tagen in Lodz. Der Besuch steht im Zusammenhang mit seinen schriftstellerischen Arbeiten. Der berühmte jüdische Dichter und Romanschriftsteller stammt aus Kutno, doch wohnt er bereits seit Jahren ständig in Paris.

Teatr Popularny, Ogrodowastraße 18. Heute und die nächsten Tage: „Pieczęć milczenia". — Im Geyerschen Saale: Am Sonnabend und Sonntag: „Kontroler wagonów sypialnych".

Das amerikanische Puppentheater besucht auch London. Die Regierung gab zu Ehren der zum Besuch in London eingetroffenen Vertreter der Legion ein Bankett. Hierbei hielt Premierminister Baldwin eine Ansprache, in der er sagte: „Was die kürzliche Flottenabrüstungskonferenz anbelangt, so sind unsere Völker groß genug und durch solche Freundschaft miteinander verbunden, daß sie sich über ein Thema aussprechen können. Ein Krieg zwischen unseren beiden Völkern ist undenkbar, weil derselbe endgültig unsere gegenwärtige Zivilisation vernichten würde." — (Zivilisation dürfte hier mit dem Wort Profitinteresse die sinngemäßeste Uebersetzung finden. D. Red.)

Großer Erfolg des deutschen Gastspiels in Paris. Der erste Abend des deutschen Gastspiels im „Theatre Atelier" mit Alexander Moissi und Rosa Bertens gestaltete sich zu einem großen Erfolg für die deutsche Schauspielkunst. Das geladene Publikum, unter dem man die namhaftesten Pariser Kritiker und zahlreiche Vertreter des geistigen Lebens der Großstadt bemerkte, zollte den Darbietungen lebhaften Beifall.

Gelehrte Gecken. Wir Deutschen sind zu gebildet. Wir lernen Lateinisch und Griechisch oder Französisch und Englisch, und nicht selten alles das zusammen. Darüber haben wir die Unbefangenheit verloren, die uns in längst vergangenen Zeiten getrost fremde Namen und Wörter nach unserer Art zurechtstutzen, sie „eindeutschen" ließ. Wer auf Bildung Anspruch machen will, darf das heute nicht mehr wagen, denn der Deutsche hat eine unbegrenzte Hochachtung vor allem Fremden, und so erschiene es ihm als Vergewaltigung, wenn er wie die anderen Völker bei der Aussprache fremder Namen den eigenen Sprachgesetzen folgen wollte. Aber es heißt doch zu weit gehen, wenn man auch solchen Namen die fremde Aussprache gibt, die sich bequem dem deutschen Munde fügen. Es ist nichts als gelehrte Geckerei, wenn man den Namen der schottischen Königin, der uns durch unsern großen Dichter teuer geworden ist, Stjuart spricht, oder den bekannten französischen Dichter Viktor Ügó nennt, obgleich sein Name doch deutschen Ursprungs ist; wenn man den dänischen Prinzen Hemlet nennt, bloß weil ihn Shakespeare zum Helden seines Schauspiels gemacht hat. Und muß man durchaus, ohne vom Arabischen auch nur ein Wort zu verstehen, Balkan und Islam auf der letzten Silbe betonen, Sáhara statt des bisher üblichen Sahára sprechen? Muß man von Kasaken, von Patjomkin reden, weil der Russe das tut? Muß man, auch wenn man nicht aus Hannover oder Hamburg stammt, S—trophe statt Sch—trophe sagen, weil dieses Wort aus dem Griechischen entlehnt ist? Wohin kämen wir, wenn wir das bei allen Fremdwörtern aus dem Griechischen (Stenographie, Stil, Stoiker, Stratege usw) tun wollten! Ist es nötig und würdig, die Kenntnisse der griechischen Sprache dadurch darzutun, oder — vorzuspiegeln, daß man die erste Silbe in Pantheismus lang spricht, was zudem nicht einmal „richtig" ist, denn die Griechen sprachen pān? Auch der gelehrteste Franzose oder Engländer würde nicht daran denken, in diesem Falle das Eigenrecht seiner Sprache aufzugeben; jener näselt vielmehr getrost sein Pang —, dieser quetscht sein Pän—, und sie tun recht daran. Lernen wir von ihnen!

Neue Straßenbahnlinien. Die Arbeiten bei den Schienenlegungen für die neuen Straßenbahnlinien nähern sich ihrem Ende. An der Ecke Petrikauer und Przejazdstraße sind die Schienen bereits gelegt worden, so daß nur noch die Verbindung an der Ecke 6. Sierpnia und Petrikauer Straße hergestellt werden muß. Noch im Laufe der nächsten Woche soll die Inbetriebsetzung der neuen Linie erfolgen. Erwähnt muß werden, daß auf der neuerbauten Strecke nicht eine neue Linie eingeführt wird, sondern zwei, u. zw. wird auf der Zielonastraße eine Linie direkt bis zum Haller Platz führen, die andere wird an der Gdanska einbiegen und die Verbindung mit dem Kalischer Bahnhof herstellen. (i)

Kommunistenhatz. Die Polizei hatte die Mitteilung erhalten, daß Lodzer Kommunisten in einigen Städten, wo die Stadtratwahlen bevorstehen, wie Tschenstochau, Petrikau und Tomaschow, eine überaus eifrige Agitation betreiben und illegale Literatur verbreiten. Es gelang in Tschenstochau drei der Kommunisten zu verhaften, darunter Berowicz und Fiszmann aus Lodz. Auch in Petrikau und Tomaschow wurden kommunistische Wahlaufrufe beschlagnahmt. (E)

Laßt die Kinder nicht ohne Aufsicht Vorgestern ließ die Frau Wapno ihren kleinen 1½-jährigen Sohn Henryk allein in der Wohnung zurück. Der Kleine suchte sich in der Wohnung Spielsachen und kam auf diese Weise auch an den Schrank, in dem eine Flasche Benzin stand. Der kleine Henryk öffnete die Flasche, setzte sie an den Mund und trank das darin befindliche Benzin. Erst nach der Heimkehr der Mutter wurde das Unglück bemerkt. Ein sofort herbeigerufener Arzt brachte den kleinen Patienten nach dem Marien-Krankenhaus. In schwerem, doch nicht lebensgefährlichen Zustande liegt der kleine Knabe darnieder. (R)

Vergiftet? In der Wulczanskastraße 239 fanden einige vorübergehende Polizisten einen unbekannten Mann, der sich in furchtbaren Schmerzen wand. Die Feststellungen der Polizei haben ergeben, daß es sich um den 21 Jahre alten Zygmunt Kluszczynski aus der Grabowastraße 39 handelt. Nach seinen eigenen Aussagen war er mit einigen Kollegen in einem Restaurant gewesen, wo ihn seine Kollegen zu vergiften suchten. Die Behörden haben eine energische Untersuchung eingeleitet, um diejenigen festzustellen, die den Mordversuch begangen haben. Kluszczynski liegt im Radogoszczer Spital in bedenklichem Zustande darnieder. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. (R)

Eine Tragödie auf der elektrischen Straßenbahn. Gestern früh fuhr mit der Konstantynower Straßenbahn ein ungefähr 22 Jahre alter Mann, der durch sein niedergeschlagenes Aussehen allen Mitfahrenden auffiel. Als er merkte, daß man ihn beobachte, ging er auf die vordere Plattform hinaus. Nach einigen Minuten sahen die Mitfahrenden, daß er plötzlich zu Boden stürzte. Neben ihm lag ein Fläschchen. Als man in Lodz ankam, wurde ein Arzt der Krankenkasse herbeigerufen, der den Lebensmüden nach dem Krankenhaus in der Drewnowskastraße bringen ließ.

Verurteilung zweier internationaler Verbrecher in Lodz. Gestern fand vor dem hiesigen Bezirksgericht ein Prozeß statt, der wohl in der ganzen internationalen Verbrecherwelt von großem Interesse sein dürfte. Wurden doch zwei Verbrecher verurteilt, die fast von allen Behörden Europas und Mittelamerikas seit langer Zeit gesucht und endlich hier in Lodz von unserer Kriminalpolizei verhaftet wurden. Einer dieser Verbrecher, der 37 Jahre alte Hörer des Polytechnikums, Ferdinand Ladowski, beherrscht fast zehn Sprachen und steht in Verbindung mit fast allen Verbrechern, die etwas auf ihren Ruf halten. Der zweite, der 28 Jahre alte Leopold Strysier, Absolvent der Akademie der schönen Künste, beherrscht ebenfalls mehrere Sprachen und ist einer der besten Freunde des ersteren. Nach den Aussagen der Zeugen begegnete der in Lodz wohnhafte Jakob Wollberg Ende August 1923 seinen alten Bekannten Ferdinand Ladowski. Wollberg verkaufte dem Ladowski mehrere Stück Aktien der Warszawski Bank Zjednoczony. Einige Tage nachdem telegraphierte Ladowski aus Warschau, daß er in Warschau einen Kaufmann für einen größeren Posten dieser Aktien gefunden habe. Kurz darauf sprach Ladowski auch persönlich bei Wollberg vor. Ladowski stieg in Lodz im Hotel Manteuffel ab, wo er mit einem gewissen Strysier zusammen wohnte. Dort kam auch das Geschäft zustande. Wollberg übergab Ladowski einen Gutschein über zweihundert Aktien und erhielt dafür von Ladowski einige Schecks, die auf die Ziemski Bank Kredytowy ausgestellt und in Lemberg auszuzahlen waren. Die Summe lautete auf 30 Millionen Mark. Dieser Scheck war von einem gewissen Benjamin Ladowski, also von dem Vater Ferdinands, unterzeichnet. Zeuge dieser Transaktion war der unzertrennliche Freund Ladowskis, Leopold Strysier. Wollberg übersandte die Schecks nach Lemberg. Nach einigen Tagen erhielt er den Bescheid, daß die Summe nicht ausgezahlt werden könne, da der Unterzeichnete keinerlei Konto bei der Bank offen habe. Wollberg telegraphierte sogleich zu Benjamin Ladowski nach Warschau, doch erhielt er dort den Bescheid, daß Ladowski keinen Scheck ausgestellt, folglich auch keinen auszulösen habe. Erst jetzt erkannte Wollberg, daß er zwei Schwindlern in die Hände gefallen war. Die Polizei stellte fest, daß Strysier ein Scheckbuch von der Bank erhalten hatte. Alle Nachforschungen der Polizei waren jedoch ergebnislos, da die beiden Verbrecher sich nach Amerika begeben hatten. Erst nach ihrer Rückkehr konnten sie im Jahre 1924 verhaftet werden. Die Polizei erkannte sofort, daß sie es mit zwei bekannten Verbrechern zu tun habe, die bereits von fast allen Behörden Europas und auch Amerikas gesucht wurden und deren Signalement und Steckbriefe seit langer Zeit im Besitze der hiesigen Polizei waren. Beide wurden vom Gericht verurteilt. Ladowski und auch Strysier erhielten je zu zwei Jahren Zuchthaus.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: G. Antoniewicz, Pabianicka 50, K. Chondzynski, Petrikauer 164, W. Sokolewicz, Przejazd 19, R. Rembielinski, Andrzeja 25, J. Zundelewicz, Petrikauer 25, M. Kasperkiewicz, Zgierska 54, S. Trawkowska, Brzezinska 56. (b)

Den Stier bei den Hörnern packen. Ein ganz abgegriffenes Sprichwort, bei dessen Anwendung man sich wohl nie eine Vorstellung von seiner ursprünglichen Bedeutung gemacht hat, ist jetzt auf seinen wörtlichen Sinn zurückgeführt worden: Es gibt wirklich Leute, die imstande sind, einen wirklichen, lebendigen Stier bei den Hörnern zu erwischen und zu Boden zu zwingen. Der neue „Sport" geht nicht von Spanien, sondern von Amerika aus, wo die „Chicago Association of Commerce" (Chikagoer Handelsgesellschaft) soeben einen Preis von vierzigtausend Dollar für einen Wettbewerb im „Stierwerfen" ausgesetzt hat. Die Stierkämpfer sitzen so wie die spanischen zu Pferde, aber sie sind unbewaffnet und dürfen den Stier unter keinen Umständen verwunden, sondern müssen ihn gänzlich unversehrt zu Boden bringen. Das scheint viel humaner zu sein als die Bestialität der spanischen Stierkämpfe, ist aber in Wahrheit nur ein ins Maßlose gesteigerter Nervenkitzel für die Zuschauer, die zwar weniger Stierblut, doch um so häufiger Menschenblut zu sehen bekommen. Erst kürzlich ist der „Champion von Texas", J. W. Harris, von seinem vierbeinigen Gegner aufgespießt und getötet worden. Trotzdem haben sich zu dem Chikagoer Preiskampf dreißig „Stierkämpfer" gemeldet. Einer von ihnen, F. M. Caroll, berühmt sich auch schon eines „Weltrekords": er hat voriges Jahr nicht weniger als acht beispiellos wilde Jungstiere in 29⅘ Sekunden zu Boden gerungen. Bitte, in genau 29⅘ Sekunden. Kein Fünftel zuviel, keines zuwenig. Amerika nimmt eben seine Kulturpflichten peinlich genau. Affenprozesse, Lynchungen, Morde auf dem elektrischen Stuhl, Kuklux Klan, Boxkämpfe und Stierwerfen, fürwahr das Land höchster kapitalistischer Kultur!

Am Scheinwerfer.

Die Zgierzer 100prozentigen sehen Gespenster.

Durch dreierlei Plakate, von denen eins einen durch Giftgas vergifteten Menschen darstellen soll (das Bild ist wirklich einem Gespenst ähnlich), das andere mit dem Wort „Alarm" (in dicken Lettern mit 2 Ausrufungszeichen) beginnt, als ob wirklich schon eine große Gefahr vorhanden wäre, werden die Einwohner unsrer Stadt aufgefordert, sich schleunigst mit Gasmasken zu versehen und dem Verein der Verteidigung gegen die Giftgase (Towarzystwo Obrony Przeciwgazowej) beizutreten. Der Inhalt der Plakate ist so abgefaßt, als ob wir ringsum von schrecklichen Feinden umgeben wären, die schon morgen oder übermorgen über uns herfallen werden, um uns mit Giftgasbomben auf die schrecklichste Art von Gottes Erdboden zu vertilgen. Während im Völkerbund eifrig am Friedenswerk gearbeitet wird, wird bei uns der Teufel an die Wand gemalt. Hetze und Haß sind Werkzeuge und Waffen des Nationalismus. Ohne Hetze und Haß kann der Nationalismus nicht auskommen und müßte von der Erde verschwinden.

Zum Schluß ist noch in den Plakaten vermerkt, daß die Apotheken Beitrittserklärungen zum benannten Verein sowie Bestellungen auf Gasmasken entgegennehmen. Einschreibegebühr 1 Zl., monatlicher Beitrag 50 Gr., eine Gasmaske 40 Zl. Die Apotheken, die durch die Entstehung der Krankenkassenapotheke eine ziemliche Schlappe erlitten haben, wollen jetzt mit Gasmasken das Geschäft machen, „aby handel szedł".

Wenn das Gespenst der Nationalisten hereinbrechen sollte, dann dürften unter uns wohl nur einige wenige, vielleicht kaum ein Bruchteil eines Prozents, am Leben bleiben. Denn eine Gasmaske für 40 Zl. pro Kopf kann sich nicht jeder Sterbliche leisten.

Arme Menschheit! es ist schlimm um dich bestellt, d. h. wenn es nach dem Willen bezw. der Prophezeiung der 100prozentigen ginge.

Sport.

Am kommenden Sonntag Radrennen im Helenenhof.

Am kommenden Sonntag, den 13 Oktober, finden im Helenenhof die letzten diesjährigen Radrennen statt, und zwar die einzelnen Klubmeisterschaften gelangen zum Austrag. Sämtliche Vereine, die den Radsport pflegen, haben ihre Teilnahme zugesagt. (c·s)

Durka — im Touring-Club.

Der Internationale Rechtsaußen des L. K. S. Durka, hat seinen Verein, mit dem er in Meinungsverschiedenheiten geraten ist, endgültig verlassen und verlangte Freilassung, die ihm jedoch nicht gewährt wurde. Er wurde von der Mitgliedsliste gestrichen und wird 12 Monate nicht mitspielen können. Durka will dem Touring Club beitreten. (c·s)

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Heute, Freitag, 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, eine Sitzung des Vorstandes statt. Die Anwesenheit sämtlicher Vorstandsmitglieder ist unbedingt erforderlich.

Lodz-Nord. Morgen, Sonnabend, den 15. d. M., um 6.30 Uhr abends, findet im Parteilokale, Reiterstr. 13, eine Vorstandssitzung statt. Auch die Vertrauensmänner werden gebeten, zu der Sitzung pünktlich zu erscheinen.

Jugendbund der D. S. A. P.

Hauptvorstand.

Am Montag, den 17. d. M., um 7.30 abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, eine Sitzung des Hauptvorstandes des Jugendbundes statt. Da wichtige Fragen zur Beratung gelangen, ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder Pflicht.

Wir machen unsere

geehrten Leser

darauf aufmerksam, daß der

Abonnementsbeitrag für Oktober (Zl. 4,20)

fällig ist und bitten, denselben bis spätestens den 15. dss. Mts. entrichten zu wollen.

„Lodzer Volkszeitung".

Achtung Jugend! Am Sonnabend „Bunter Abend".

Unsere Arbeiterjugend soll von einem Geiste beseelt sein — dem Geiste geeinten Vorwärtsschreitens im Sinne unsres großen Arbeiterkampfes. Wir wollen aber nicht nur in unserer Arbeit die gemeinsame Front bilden. Nein! Unsere Freiheit soll auch dem Einheitsgeiste gehören. Wir wollen nicht nur den Ernst des Lebens teilen. Wir wollen auch die Freude zum gemeinsamen Erleben werden lassen. Am Sonnabend, den 15. l. M., wird im Parteilokale, Petrikauer 109, um 7 Uhr abends, wiederum ein ungebundenes gemütliches Beisammensein mit vielen Ueberraschungen stattfinden. Es soll vor allem im Festprogramm unser Volkslied zur Geltung kommen. Volksliederbücher sind daher mitzubringen. Eine kleine Schar von Komikern wird für die Lachstimmung sorgen. Verschiedene Gesellschaftsspiele, Juxpost u. a. sind vorgesehen. Den Jugendgenossinnen harrt eine besondere Ueberraschung. Auf darum am Sonnabend zum bunten Abend des Jugendbundes. Eintritt frei!

Gewerkschaftliches.

Reiger, Scherer, und Schlichter. Am Sonntag, den 16. Oktober, um 10 Uhr vormittags, findet im Lokale, Petrikauer 109, eine Sitzung der Reiger-, Scherer- und Schlichterfachkommission statt. Das Erscheinen aller Kommissionsmitglieder ist unbedingt erforderlich.

Warschauer Börse.

	Dollar 13. Okt.	12. Okt.		8 88 13. Okt.	12. Okt.
Belgien	124 60	124 58	Prag	26.41	26.41
Holland	358.85	357.75	Zürich	171.94	171.95
London	43.56	43.42	Italien	48.35	48.70
Neuyork	8.93	8.90	Wien	125 82	125.82
Paris	35.13	35.02			

Auslandsnotierungen des Zloty

Am 13. Okt. wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43 50	Danzig	57.71—57 85
Zürich	58.00	Auszahlung auf Warschau	57 67—57 81
Berlin	46.825—47 225	Wien, Schecks	79.21—79.55
Auszahlung auf Warschau	46 95—47.15	Banknoten	78 97—79.26
Kattowitz	46.75—46.95	Prag	377.275
Posen	46.90—47 10		

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto. L. Kul.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Funkwinkel.

Freitag, den 14. Oktober.

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 12 Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterbericht, Pressedienst; 15 Wetter- und Wirtschaftsbericht, Pressedienst; 16.25 Bekanntmachungen; 16.40 Vortrag; 17.05 Pressedienst; 17.20 Landwirtschaftlicher Vortrag; 17.45 Nachmittagskonzert; 19 Landwirtschaftsbericht; 19.15 Verschiedenes; 19.30 A. Milobendzki: „Der Tourismus als Faktor der physischen und moralischen Erziehung"; 19.55 Evtl. musikalischer Vortrag; 20.15 Sinfoniekonzert; 22 Zeitzeichen, Polizeinachrichten, Luftschiffahrts- und Wetterbericht, Pressedienst.

Posen 280,4 m 1,5 kW 12 45 Schallplattenkonzert; 19.10 14 Börsenkurse; 17.45 Konzert; 19 Verschiedenes; 19.10 Radiotechnischer Vortrag; 19.35 Wirtschaftsbericht; 19.45 Radiotechnische Plauderei; 20.10 Wetterdienst, Zeitzeichen; 20.15 Konzert.

Krakau 422 m 1,5 kW 12 Wetterdienst, Zeitzeichen; 19 Verschiedenes; 19.10—19.55 Vorträge; 20 Sportbericht.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 16.30 Unterhaltungsmusik; 18.50 Shakespeare: „Macbeth"; 22.30 Fröhliche Zecher.

Breslau 322,6 m 10 kW 16.30 Adam-Auber; 19.45 Märsche und Tänze; 21.10 Berühmte Liebespaare in Brief und Dichtung.

Langenberg 468,8 m 60 kW 13.10 Mittagskonzert; 16.15 Kinderfunk; 16.35 Jugendfunk; 17 Tanztee; 20 „Madame Butterfly"; 23 Konzert.

Stuttgart 379,7 m 7 kW 16.15 Konzert; 20 Freitagskonzert (auch Frankfurt).

München 535,7 m 12 kW 20.30 Sinfoniekonzert.

Leipzig 365,8 m 9 kW 20.15 Hörspiele des Geistes.

Königsberg 329,7 m 4 kW 20 „Polnische Wirtschaft".

Wien 517,2 m 28 kW 11 Vormittagsmusik; 16.15 Nachmittagskonzert; 17.45 Musikalische Kinderstunde; 20.30 Klavier zu vier Händen.

Moskau, Komintern 1450 m 12 kW 18.45 „Romeo und Julia".

London 2 LO 361,4 m 3 kW 21 National-Sinfoniekonzert; 21.35 Abschiedsfeier Irene Scharrer.

Rom 449 m 3 kW 21 „Der Kunstdieb".

Sprechstunden in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.

Montag, 6—7 Uhr: Gen. Semmler in Krankenkassen- und Parteiangelegenheiten; 7—8: Gen. J. Richter — Bezirkslisten und Markenverteilung.
Denstag, 5—6 Uhr: Gen. Kociolek in Arbeitslosenangelegenheiten.
Mittwoch, 7—8 Uhr: Gen. J. Richter — Bezirkslisten und Markenverteilung.
Montag 6—7, Mittwoch 6—7 und Freitag 6—7 Uhr: Gen. G. Ewald — in Partei- und Krankenkassenangelegenheiten.

Ortsgruppe Lodz-Nord

Der Vorstand der Ortsgruppe gibt hiermit bekannt, daß jeden Donnerstag von 6 1/2 Uhr abends ab, im Lokale, Reiter-Straße 13, die Genossen vom Vorstand Auskunft in Krankenkassen-, Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten erteilen sowie Mitgliedsbeiträge und Neueinschreibungen entgegennehmen.